

Abonnement:
Für 6 Monate. . 6\$000
„ 3 Monate. . 3\$000

Anzeigen
werden billigst berechnet.
Vorauszahlung.

Erscheint
wöchentlich zwei Mal:
Mittwoch u. Sonnabend.

Expedition:
Rua 25 de Março 101 A.

Germania.

Deutsche Zeitung für Brasilien.

Agenturen:

Santos: *Mathias Senger.*
Campinas: *Martin Merbach.*
Rio Claro: *Jacob Brusius.*
Piracicaba: *B. Vollet.*
Rio de Janeiro: *C. Müller,*
Rua do Hospicio N. 77.
Taubaté: *José Maximiano de*
Carvalho.
Curitiba:
Dona Francisca: *L. Kühne.*
Porto Alegre *Gundlach & C.*

Bundschau.

— Die stattgefundene Debatte über das Tabaks-Monopol wird noch allseits viel besprochen und durchweg natürlich als eine schwere Niederlage der Regierung angesehen. Auch die offiziellen und konservativen Blätter benehmen sich sehr kleinlaut; der brutalen Anklagen wider die Volksvertretung, in denen sie sonst excelliren, und deren sie sich noch jüngst bei Ablehnung des preussischen Verwendungsgesetzes befeissigten, enthalten sie sich jetzt ganz. Das Gefühl einer tiefen Niedergeschlagenheit und sichtlich sich vermindender Chancen für das Monopolprojekt können sie nicht abstreifen. Musste es schon sehr nachtheilig auffallen, dass die Herren Scholz und v. Mayr den Herren Hobrecht und v. Stauffenberg kaum etwas anderes zu erwidern wussten, als: „Wir haben eigentlich keinen Grund gegen das Monopol gehört“, so hat der Verzicht auf jegliche Beantwortung der Rede des sozialdemokratischen Abgeordneten doch grosses Erstaunen erregt. Der Sozialismus am Bundesrathstische war durch das Auftreten des radikal-demokratischen Sozialismus doch wohl etwas peinlich berührt. Sodann hat die nachträgliche Kritik, welche der Volkswirtschaftsrath dadurch, dass seine angeblich so hohe Sachverständigkeit von keiner Seite eines Wortes gewürdigt wurde, über sich ergehen lassen musste, Stoff zu vielen Witzen auf Kosten dieser neugebackenen Körperschaft gegeben. Der ganz stupide Vorwurf, als machten die Liberalen sie hinterher, nachdem sie sich zufällig ihren Ansichten einmal günstig erwiesen, zu einer grossen Autorität, konnte gar nicht besser widerlegt werden.

In Berlin hat seit langer Zeit wieder einmal eine sozialdemokratische Arbeiterversammlung stattgefunden, ihre Themata waren: Gesetzliche Einführung eines Normalarbeitstages von 9 Stunden. Verbot der Sonntags- und Feiertagsarbeit, mit Ausnahme von Fällen, in denen Menschenleben oder die Gesundheit gefährdet ist. Abschaffung der Gefängnis- und Zuchthausarbeit. Beschränkung der industriellen weiblichen Arbeit. Verbot der Kinderarbeit unter 14 Jahren. Verschärfte Ueberwachung der Fabrikräume in sanitärer und sittlicher Beziehung und Verschärfung bez. Erweiterungen der Strafbestimmungen der

Reichsgewerbeordnung. Stöcker, den man eingeladen hatte, war ausgeblieben, aber der antisemitische Dr. Henrici hatte sich eingefunden und suchte mit den Sozialdemokraten auf Grund gemeinschaftlicher Kapitalfeindschaft Freundschaft zu schliessen, was ihm aber nicht gelang. Darauf sprachen die der Reichstagsession halber hier aufenthaltsberechtigten Abgeordneten Frohme und Hasenclever; als der letztere vor der Arbeiterfreundlichkeit der Regierung warnte, wurde die Versammlung aufgelöst. Sie soll angeblich von viertausend Menschen besucht gewesen sein und legt jedenfalls für das Fortglimmen der Sozialdemokratie unter der Asche des Belagerungszustandes Zeugnis ab.

— Auf dem Gebiete der Zollkuriosa ist wieder ein nettes Exempel zu verzeichnen. Eine Firma hatte eine Probe von 1 Kilo Kaffee in Leinwand genäht nach Deutschland abgesandt. Dem Empfänger wurde dafür nicht der Kaffeezoll von 40 Pfg., sondern der Leinwandzoll (1) von 4 Mark abgefordert, infolge dessen derselbe die Annahme verweigerte.

Ferner hat ein hochweises Zollamt in Süddeutschland kürzlich den Satz aufgestellt, dass Rattengift in Blechbüchsen als „feine Eisenwaare“ zu verzollen sei. Bisher war die Einfuhr dieser „Apothekerwaare“ gemäss Pos. 5 g. frei; nun hat aber neulich ein süddeutsches Zollamt dieselbe mit 24 Mark per 100 Kilogr. belastet, weil sie mit dem bekannten „andern Material“ (Papier) in Verbindung stehe, verpackt und darum als „feine Eisenwaare“ zu behandeln sei. Obendrein erlaubte sich genanntes Zollamt eine Interpretation der Pos. 6 e. 3 Sh., insbesondere des Ausdrucks „in Verbindung“, der ob seiner besondern Kühnheit zu Nutz und Frommen mitgetheilt zu werden verdient. Bis jetzt nahm man nämlich eine „Verbindung“ der Blechbüchse mit dem Papier nur dann an, wenn dieses in Form von Etiquette, Gebrauchsanweisung oder dergleichen in irgend einer Weise an der Büchse befestigt war. Diese Auslegung, welche allerdings bloss auf Vernunft und Sprachgebrauch beruhte, als zu eng und darum als irrig verworfen zu haben, ist das unbestreitbare Verdienst des genannten Zollamtes, welches eine „Verbindung“ auch dann annahm, wenn der Absender des Rattengiftes die Zettel mit der Gebrauchsanweisung den Büchsen nicht aufgeklebt,

sondern lose in besonderer Verpackung beigelegt hat; denn — also schloss das weise Zollamt — der Empfänger braucht ja nach der Zollauffertigung die Gebrauchsanweisung bloss auf jede Büchse zu kleben, und dann ist „die feine Eisenwaare in Verbindung mit anderen Materialien“ fertig; — ergo zahlt Rattengift in rohen Blechbüchsen 24 Mark.

— Kaiser Alexander hat dem Kaiser Wilhelm vier prachtvolle Rapphengste zum Geschenk gemacht, welche kürzlich in Begleitung von einem russischen Hofstallmeister und mehreren Hofstalldienern in Berlin angekommen sind.

Trotzdem sind aber die offiziellen Blätter sofort bei der Hand, in die Kriegstrompete zu stossen und einen Krieg mit Russland in Aussicht zu stellen, wenn der Reichstag etwa nicht recht gewillt ist, dem Moloch des Militarismus neue Summen zu bewilligen.

Nach den letzten Nachrichten aus Friedrichsruhe haben die neuralgischen Schmerzen, an denen Fürst Bismark leidet, auch das Gesicht afficirt, so dass derselbe nur flüssige Nahrung zu sich nehmen kann. So schmerzhaft der Zustand sein mag, so liegt doch kein Grund zu Beunruhigungen vor. Im Centrum schmeichelt man sich mit der Hoffnung, dass nur der leidende Zustand des Reichskanzlers die Publikation des kirchenpolitischen Kompromissgesetzes verzögere. Darüber ist indessen schwer zu urtheilen.

— Ein in Berlin erscheinendes liberales Blatt schreibt unter der Ueberschrift „Bürger oder Unterthan?“ Folgendes: „Bekanntlich gibt es, seit wir eine Verfassung haben, keine „Unterthanen“ mehr, dieselben sind vielmehr zu „Staatsbürgern“ geworden. Ein liberales Blatt hatte kürzlich an dem Ausdruck „Unterthan“ Anstoss genommen, der sich in die offizielle Sprechweise wieder einschleicht; dazu bemerkt das Merseburger Kreisblatt“, als ein offizielles Publikationsorgan, Folgendes:

„Es beweist dies wieder einmal, wie sich die im deutschen Reiche das Gastrecht geniessenden Fremdlinge den Zukunftsstaat ansahen. „Staatsbürger“ wollen sie sein, aber nicht „Unterthanen“ der Obrigkeit, die Gewalt über sie hat. Wer in Deutschland leben und wirken und die Wohlthaten des deutschen Staatsbürgerthums geniessen will, hat sich als Unterthan Seiner Majestät des

FEUILLETON.

Die Herrin von Ibiichstein.

(Fortsetzung.)

Aber die Gestalt neben ihm warf noch einen Blick auf Esther. „Und was brauchst Du, was?“ rief sie hastig, sich vorbeugend.

„Ich muss noch lernen,“ erwiderte Esther, legte den Brief des Advokaten, den sie noch in der Hand gehalten, in das Buch und sprang dann zurück, um dem Wagen aus dem Wege zu gehen.

„Sie will klug werden, das ist gut, sehr gut!“ rief das „verrückte Fräulein von Uern“, wie sie die Bauernkinder nannten. „Jetzt wollen wir weiter fahren. Günther, rufen Sie dem Kutscher.“

Sie legte sich in die Wagenecke zurück, zog den Schleier wieder vor und winkte ein paarmal mit der Hand nach dem jungen Mädchen.

Esther blieb stehen und sah gedankenvoll dem Wagen nach. „Das war also das Fräulein von Uern,“ sagte sie vor sich hin, „das also! Ich wollte, sie hätte noch mehr mit mir gesprochen, ich würde ihr gern geantwortet haben.“

Die Sonne sank glühend unter, Esther stand fast wie in Feuer und Gold gekleidet. Sie nahm den Brief aus ihrem Buch, las die Adresse. „Eilt!“ stand in der einen Ecke. — Sie gab ihren Spaziergang auf und kehrte nach Tossen zurück.

Tante Sophie kam ihr zufällig im Garten entgegen. „Da bin ich soeben Herrn Günther begegnet,“ sagte Esther, ihrer Tante den Brief übergebend. „Er fuhr mit Fräulein von Uern

und bat mich, das Schreiben an Dich mitzunehmen.“

„Ist das eine Art!“ sagte ihre Tante und blinzelte mit den Augen. „Bist Du seine Botenträgerin?“

Esther zuckte die Achseln. „Er meinte, die Sache habe Eile.“ Tante Philippine war hinzutreten und fragte sie über Fräulein von Uern aus, während ihre Schwester den Brief las.

„Also Du hast sie gesehen?“

„Ja, und gesprochen.“

„Nein, wie interessant! Sag' doch, wie sieht sie aus? Ich könnte mir denken, recht böse.“

„Gar nicht; klug, neugierig sieht sie aus. Grosse dunkle Augen hat sie, eine hübsche feine Nase — mit einem Wort, mir gefällt sie.“

Tante Sophie hatte den Brief überlesen und horchte auf die Worte ihrer Nichte. „Klug? O ja, das scheint sie zu sein, hier ist ein schriftlicher Beweis dafür. Die Ellernwiese, deren Pacht in einigen Tagen abläuft und die leider zwischen ihren Ländereien liegt, wünscht sie mir abzukaufen, jedoch für einen Spottpreis. Aber lieber lasse ich sie unverpachtet und verkaufe das Heu davon, ehe ich das Stück Land der reichen Person zu diesem Preis gebe.“

„Nun sieh' einmal, die kleine Eule!“ sagte Philippine. „Hier stimme ich Dir bei, Sophie, thue es ja nicht. Wenn Herr Günther kommt, musst Du ihm das auseinandersetzen, er weiss ja genau wie unsere Verhältnisse stehen.“

„Da brauche ich Herrn Günther nicht dazu, liebe Philippine, die Wiese gehört uns und ich gebe sie ihr nicht anders, wie um das Doppelte dessen, was sie mir geboten.“

Sie steckte das Schreiben in die Tasche, zog

dagegen ein paar alte Handschuhe heraus und begann so, gegen Schmutz geschützt, denn sie hasste eine vernachlässigte Hand, im Garten zu arbeiten.

„Esther, komm' mit zu Walther,“ sagte Philippine und schob ihren Arm in den ihrer Nichte. „Erzähle ihm Dein kleines Abenteuer, aber sage ihm nichts von der Wiese, sonst ängstigt er sich. Sophie wird es schon in's Klare bringen.“

Während Esther die Schilderung ihrer Begegnung mit Fräulein von Uern ihrem Onkel mittheilte, durchzuckte plötzlich ein Plan ihren Kopf. „Ich führe ihn aus, so gewiss wie ich lebe!“ gelobte sie sich innerlich und ihre Augen funkelten im Bewusstsein ihres kühnen Unternehmens.

Siebentes Kapitel.

Sei klug wie die Schlange! —

Das war Ibiichstein. — Esther stand mitten im Garten. Er war gross und einsam, Alles wie ausgestorben. Sie sah am Haus empor, die Fenster verhangen, Niemand zu sehen, zu hören. Es war kein grosses Gebäude, aber seine grauen Mauern, hie und da fast ganz von Ephen oder wildem Wein umrankt, zeigten, dass es schon manches Jahr hindurch Wind und Wetter getrotzt hatte. Das Dach stieg spitz und hoch empor, und an einem Ende drehte sich eine Wetterfahne mit der Jahreszahl 1572.

Esther schritt weiter. Sie kam bald an eine steinerne Bank, von welcher man einen lieblichen Blick in die Ferne hatte. Sie setzte sich nieder, denn es war schwül und sie hatte den Weg hierher zu Fuss gemacht. Als sie eine Weile geruht, setzte sie ihre Wanderung fort. Sie bog um

deutschen Kaisers und zugleich als Unterthan desjenigen deutschen Fürsten, in dessen Lande er wohnt, zu betrachten. Wer das nicht will, der hat den deutschen Boden zu verlassen und versucht er es, deutschen Staatsbürgern einzureden, dass sie nicht „Unterthanen“ seien, so ist er als Volksaufwiegler vor Gericht zu ziehen.“

Zum „Unterthan“ gehört der „beschränkte Unterthanenverstand“, den der vormärzliche Minister Herr v. Rochow einstmals proklamirte. Vielleicht sind wir bald wieder so weit.

— Im Mai 1883 wird in Amsterdam eine Kolonial-Ausstellung eröffnet, welche Alles umfassen soll, was sich auf Handel und Industrie in den europäischen Kolonien bezieht. Die deutsche Regierung hat der Einladung der niederländ. Regierung gegenüber sich Anfangs ablehnend verhalten unter dem Hinweis, dass Deutschland keinen Kolonialbesitz habe. Neuerdings verlautet indess, die Regierung habe sich auf eine wiederholte Einladung geneigter gezeigt, in Erwägung, dass eine Beschickung der industriellen und kunstgewerblichen Spezialabtheilungen, welche die Ausstellung umfasst, den deutschen Interessenten willkommen sein dürfte.

In Frankreich betrachtet man eine eventuelle Betheiligung der Deutschen an der Ausstellung in Holland mit argwöhnischen Blicken. Der „Figaro“ macht seine Landsleute auf die von der deutschen Konkurrenz drohende Gefahr aufmerksam. Deutschland spiele mit Holland wie die Katze mit der Maus; bevor es dasselbe verschlinge, möchte es dasselbe nach und nach germanisieren. Zunächst überschütte es Holland mit seinen schweren geschmacklosen Möbeln, seinen melancholisch numerirten Stoffen, seiner schwerfälligen Bijouterie, seinen Berliner Artikeln. Frankreich, das seit zwölf Jahren nicht aufgehört habe, sich mit Deutschland zu schlagen, und auf dem gewerblichen und kommerziellen Gebiete dasselbe aus dem Felde zu schlagen, sei es sich selbst schuldig, in Holland über die deutsche Konkurrenz einen neuen Sieg davonzutragen. „Diesen Sieg kann ihm die internationale Ausstellung in Amsterdam bereiten — und er könnte eklatant werden.“

Falls Deutschland die Amsterdamer Ausstellung beschicken sollte, so wird es hoffentlich in der Lage sein, den französischen Ausstellern in jeder Weise Stand zu halten. Die hämische Bemerkung des Blattes bezeugt nur, wie ernst man die deutsche Konkurrenz in Frankreich auch auf jenen Gebieten betrachtet, wo es früher unbestritten herrschte.

— Auf dem Friedhofe von Gotha wurde kürzlich die 69. Leichenverbrennung vollzogen, und zwar an der jüngst in Angsburg verstorbenen Fabrikbesitzer-Gattin Anna Riedinger, einer Tochter des Geh. Raths und Universitäts-Professors M. v. Pettenkofer. Die Ceremonie geschah, obwohl die Dahingeschiedene katholischer Konfession gewesen, nach protestantischem Ritus, da der katholische Geistliche bei Feuerbestattung stets seinen Beistand verweigert. Der hinterbliebene Gatte war bei der Bestattung zugegen.

— Aus Russland kommen von den Judenverfolgungen immer grässlichere Nachrichten. Ein Arzt, welcher das jüdische Spital in Odessa besuchte, machte über das, was er dort gesehen und gehört, der „Wiener Presse“ die erschütterndsten Mittheilungen, Mittheilungen, welche die über die Baltaer Greuelthaten verbreitet gewesenen haarsträubenden Gerüchte in ihrer ganzen Schrecklichkeit bestätigen, ja, in einigen Einzelheiten noch darüber hinausgehen. Der Arzt schreibt: Da liegt z. B. eine junge, kaum 18jährige Frau, der die Unmenschen die rechte Brust abgeschnitten; ihr kleines, kaum einjähriges Kind ruht in ihren Armen; man hat es mit glühendem Eisen, wie sie uns erzählt, geblendet. Neben diesen Unglücklichen, aus deren thränenlosen Augen der entsetzliche Seelenschmerz spricht, sitzt aufrecht in ihrem Bette eine alte, gramgebeugte Frau. Sie trägt eine Binde um den Kopf, der von einem Schwerthieb gespalten ist. Auf die Frage, warum sie nicht liegt, antwortet sie, dass sie nicht liegen könne, der Rücken sei ihr mit Ruthen zerpeitscht worden. „Warum?“ Sie hatte, als eine wilde Horde in ihr Haus eindrang, ihre Enkelkinder im Keller versteckt; die Kinder wurden, als man sie gefunden, vor ihren Augen geschlachtet, sie selbst nackt ausgezogen und mit Geißeln gezüchtigt. Nebenan jammert ein sechsjähriges Mädchen, es windet sich in furchtbaren Zuckungen, will den Verband, den man ihr um den Kopf gelegt, abreißen, die Wärterinnen wehren es ihr, halten ihr die Hände, da plötzlich streckt sich die Kleine lang hin, sie gibt keinen Laut von sich — sie hat ausgelitten. „Was ist mit der Narischa?“ ruft eine gegenüber liegende junge Frau mit angsterfüllter Stimme. Man sagt der Mutter, dass ihr Kind soeben gestorben. Ihre Schwäche nicht achtend, springt sie auf, sinkt an dem Lager des todtten Kindes ohnmächtig zusammen. Dem Kinde waren, als es die kleine einjährige Schwester retten wollte, von einem Unmenschen die Ohren abgeschnitten worden, die Mutter hatte Kopfwunden erhalten, die sogar zeitweise fürchten liessen, dass auch das Gehirn erschüttert worden sei. Noch schrecklichere Szenen spielten sich im Männersaale ab. Da ein Greis, dem man den Arm dreimal gebrochen; er sehnt den Tod herbei, denn er hat sein Weib, seine Söhne und Schwiegertöchter in den Flammen umkommen sehen und hofft nun bald mit ihnen vereint zu sein. Gegenüber seinem Hause hatte man ihn an einen Pfahl gebunden, dann das Haus mit Petroleum übergossen und angezündet. Da zeigte uns der Arzt einen Mann, dem man die Füße abgesägt, dort einen Jüngling, dem man die Brust gespalten, ein Kind, dem man die Zähne ausgerissen — es ist entsetzlich, all' dieses Jammer- und Wehgeheul mit anhören zu müssen.“

Inzwischen kommen fast tagtäglich aus den verschiedensten Gegenden Russlands Nachrichten von neuen Verfolgungen, selbst bis Polen erstrecken sie sich, wo unlängst in einem Städtchen des Gouvernements Warschau ein 10stündi-

ger Kampf zwischen Bauern und Juden stattgefunden hat. —

Soweit die vorliegenden Berichte. Mögen die Schilderungen auch mit etwas dicken Farben aufgetragen sein, so steht doch soviel fest, dass unzählige der empörendsten Schandthaten und Grausamkeiten verübt wurden, für welche in erster Linie die russischen Behörden verantwortlich zu machen sind.

— Es gilt als sicher, dass die Krönungsfeierlichkeiten Alexanders III. dieses Jahr nicht stattfinden, sondern bis zum Mai 1883 verschoben werden.

— Das Todesurtheil des Mörders Guiteau ist vom Obertribunal des Distrikts Columbia einstimmig genehmigt worden, und soll die Todesstrafe den 30. d. M. vollzogen werden, falls der Präsident Arthur dieselbe nicht umwandelt.

— Die „D. Nachr.“ schreiben: Auf der Kontinental-Ausstellung in Buenos Aires haben die chilenischen Biere der deutschen Bierbrauereien Røepke & Söhne in Valdivia, Gebr. Anwandter in Valdivia, Plagemann & Co. in Valparaiso, Ungemach & Co. in Quillota und Otto Schleier in Talca grosse Anerkennung gefunden. Eine Buenos Aires-Zeitung, indem sie dies berichtet, versteigt sich zu der Aeusserung: Es ist eine in Deutschland und den Vereinigten Staaten nachweisbare Thatsache, dass die Völker, welche Bier als Nationalgetränk trinken, den andern überlegen sind.

Darum nur immer lustig: Es kommt dir Einer!

Notizen.

Dem **Barão do Amazonas** wurde am 11. d. vom Haushofmeister, im Namen des Kaisers, zum Jahrestage der Bataille von Riachuelo, gratulirt und ihm zu Ehren von der Kaufmannschaft zu Rio ein Ball veranstaltet, an dem ca. 2000 Personen theilnahmen. Am 12. begab sich der alte Krieger nach S. Christovão, den Kaiser zu begrüssen. Derselbe umarmte ihn mit den Worten: „Es macht mir viel Vergnügen, Sie am heutigen Tage zu umarmen!“ Seine Freunde und Verehrer beabsichtigen, ihm ein reiches Album zum Geschenk zu machen.

Papierfabrik. Wie die „Gazeta de Piracicaba“ meldet, beabsichtigt Hr. Dr. Octaviano Pereira Mendes in der Nähe der Station Salto (ca. 1 Legua von Itú) eine Papierfabrik zu errichten. Vorläufig soll die Fabrikation von Druckpapier (für Journale) in Aussicht genommen werden. Es hat sich eine Commandite gebildet und soll bereits das zur Einrichtung der Fabrik nöthige Kapital vorhanden sein.

Ein neues **Luftschiff-Privileg.** Durch Dekret Nr. 9,566 vom 3. d. wurde Hr. José Passos de Faria ein Privileg auf 10 Jahre ertheilt, für einen von ihm erfundenen Apparat, Luftballons zu dirigiren und zu bewegen ohne Hilfe eines Steuers. Der neue Balon heisst „Balão Brazil“.

Ausstellung brasil. Produkte in Berlin. Die Herren Brandes & Co., Agenten des Nordd. Lloyd in Bremen, haben der brasil. Regierung

eine Ecke des Hauses und sah jetzt einen grossen Rasenplatz vor sich, welcher sich bis an eine breite Rampe erstreckte, die an dieser Seite des Hauses angebracht war und zu welcher man durch ungefähr sechs steinerne Stufen hinauf gelangte. Bald stand sie einer grossen, mächtigen Hausthüre gegenüber, über deren Bogen zwei steinere Wappen angebracht waren, aber kaum noch erkennbar. Auf dieser Estrade, die mit Blumen besetzt und von einem schönen reichen, einstmals vergoldet gewesenem Eisengitter begrenzt war, stand Esther noch einmal still, ehe sie versuchte, in das Haus zu kommen. Es war ein ungemein lieblicher Anblick. Um den Rasenplatz zog sich ein schmaler Fussweg, welcher bald rechts, bald links in andere Pfade auslief, die sich geheimnissvoll hier in ein dichtes Gesträuch, dort in eine alte Kastanienallee verloren.

Esther's Brust hob sich tiefaufathmend empor, ihre Seele ward von dem sanften Zauber der Natur berührt; sie vergass gänzlich, wo sie war, bis sie plötzlich hinter sich die Thür öffnen hörte. Sie wandte sich rasch um und sah in das Gesicht eines hübschen, reinlich gekleideten Mädchens, das mit einem Korb voll Wäsche in der Hand im Begriffe schien, mit derselben zum Bleichen gehen zu wollen. Sie betrachtete Esther erstaunt und fragte dann freundlich nach ihrem Begehren.

„Mein Name ist Esther von Tossen. Ich habe eine Bestellung an das gnädige Fräulein auszurichten: ist sie zu Haus?“

„Das wohl,“ erwiderte das Mädchen bescheiden, „aber —“

„Nicht zu sprechen, meinen Sie?“

„Ja, damit ist es schwierig. Sie ist zwar heute ziemlich wohl.“

„Bitte, versuchen Sie es einmal, ich werde so lange hier warten.“

Das Mädchen setzte den Korb hin und sagte, sie wolle Frau Schmuck hinaufschicken. Die Hausthür blieb offen und Esther trat ein. Es war eine ziemlich grosse Halle, aber so angefüllt mit den verschiedensten Möbeln, die Wände dermassen behangen mit Hirschgeweihen und Bildern, dass sie fast klein erschien. Eine breite eichene Treppe führte an einer Seite in das erste Stockwerk, einen grossen Raum seitwärts freilassend, wo einige Thüren in die Küche und die Gesindezimmer führten. Die Treppe stieg nur bis zur ersten Etage empor, man betrat dann einen breiten Gang, dessen eine Seite von einem geschnitzten Geländer begrenzt war, während die andere eine lange Wand zeigte, an welcher einzelne Thüren in verschiedene Zimmer zu führen schienen. An dem Treppengeländer standen grüne Gewächse in bunten irdenen Töpfen und hingen kleinere und grössere Teppiche. Das ganze Treppenhaus machte einen niederländischen Eindruck. Nach einer ziemlich langen Pause erschien das junge Mädchen wieder, gefolgt von einer ältlichen Frau. Auch diese näherte sich Esther freundlich und bat sie, ihr zu folgen. Sie schritt die Treppe eilig ihr voran und führte sie dann in ein kleines Vorzimmer.

„Bitte, wollen das gnädige Fräulein einen Augenblick hier verweilen,“ sagte die Haushälterin, „ich komme gleich zurück.“

Esther näherte sich einem lebensgrossen Oelbild, welches eine Dame in reicher Toilette aus dem vorigen Jahrhundert darstellte. Trotz der Sonnenhitze lag durch das ganze Zimmer ein

dicker Brüsseler Teppich, ihre Schritte blieben ungehört.

Sie hatte kaum einige Sekunden vor dem Bild verweilt, als die Teppichvorhänge an der Thür sich leise bewegten, und zwischen ihnen das schlaue Gesicht des Fräulein von Uern nach Esther heraussah. Es war nur das Werk eines Augenblicks, dann wurden die Vorhänge wieder zusammengezogen, um einige Zeit darnach die Gestalt von Frau Schmuck heraustreten zu lassen.

„Das gnädige Fräulein sind sehr willkommen,“ sagte sie mit gedämpfter Stimme. Sie hielt die Portiären auseinander und Esther schritt in das nächste Zimmer. Dasselbe Zwielflicht hier, wie dort in dem Gemach, das sie verlassen, obgleich der Raum noch einmal so gross war. Sie blieb verwundert stehen, als sie sich hier abermals allein sah, jedoch ihren Blicken bot sich eine solche Fülle der verschiedenartigsten Gegenstände dar, dass sie, ihre Einsamkeit vergessend, dieselben überall umherschweifen liess. Im ganzen Zimmer herrschte ein buntes Durcheinander und dennoch lag darin eine Harmonie, wenn man sagen könnte: eine symmetrische Unordnung; keine schreiende Farbe trat irgendwie an Wand, Möbeln oder Gardinen hervor, Alles spielte in einer sanften rothbraunen Schattirung. Das Zimmer war länglich viereckig, schien aber länglich rund, da die Ecken abgeschnitten waren, entweder durch ein hohes Bild, auf einer reich geschnitzten Konsole ruhend, oder einen Schrank, dessen zackiger Aufsatz sich bis an die Decke erstreckte und einen Reichthum silberner Gefässe oder kostbarer Bücher sehen liess. Inmitten des Zimmers standen Tische mit den verschiedensten Dingen besetzt, Vasen, kleinen Statuen, ausgestopften Vögeln, mächtigen Armleuch-

für alle nach der Berliner Ausstellung bestimmten Gegenstände freien Transport bis Bremen offerirt, was von der Regierung dankend acceptirt wurde. Die Ausstellung wird den 1. Oktober eröffnet werden.

Wettrennen. Morgen findet an dem hiesigen Hypodrom wieder ein grosses Wettrennen statt, für welches von der engl. Bahn eine Anzahl Extrazüge (von 11 Uhr ab) veranstaltet werden.

Dem **Club dos Libertos** contra a escravidão in Nictleroy wurde vom Präsidenten der Provinz Rio die Genehmigung seiner Statuten, sowie des Reglements für die von ihm errichtete Schule zum Gratis-Unterricht verweigert! . . . Der Mann verdient die Bastonade.

Eine gefährliche Flotte. Der „Globo“ berichtet: Der Kriegstransport-Dampfer „Madeira“, welcher heute Morgen 10 Uhr mit einer Ladung Pulver und Munition nach Matto-Grosso abgehen sollte, konnte seine Fahrt nicht bewerkstelligen wegen des schlechten Zustandes der Dampfkessel, was man jedoch erst entdeckte, nachdem man das Feuer angezündet hatte. Se. Ex. der Kriegsminister, welcher davon benachrichtigt wurde, begab sich sofort an Bord des Dampfers, wo er jedoch keinen Kapitän fand, der unterdessen verduftet war. Diesem „Fiasco“ wohnten die in unserm Hafen liegenden englischen und amerikanischen Kriegsschiffe bei! . . .

Den **geistlichen Brüdern** des Klosters S. Bento in Rio wurde vor einigen Tagen eine seltene Ueberraschung bereitet. Es wurde nämlich an den Pförtner des Klosters ein Brief und ein in Papier gewickeltes Kistchen, angeblich eine Encomienda aus Bahia, für den ehrw. Bruder Bento da Trindade Cortez abgegeben. Der Brief lautete:

„Illm. e Revdm. Sr. Frei Bento. Es gehört zu den Werken der Barmherzigkeit, die Todten zu begraben, und da Ew. Hochw. ein Apostel der Religion sind, dürfen Sie der erste in der Erfüllung dieses Gebotes sein. Ich bin versichert, dass Ew. Hochw. dem unschuldigen Kinde, dessen Eltern arm sind, das Begräbniss nicht verweigern werden, und aus diesem Grunde bitten dieselben Ew. Hochw. um Gotteswillen, dieses Kind beerdigen zu lassen. Ihr hochachtungsvoller Diener: A. S. Mamede.“

In dem Kistchen befand sich die Leiche eines 6—7monatlichen Kindes.

Die hochw. Brüder des Klosters scheinen aber für die Ausübung ihrer Pflichten als Todtengräber nicht sehr begeistert gewesen zu sein, denn sie übergaben das Encomienda der Polizei.

Ueberfahren. In der Rua do Senador Pompeu in Rio wurde durch einen Bond der Linie S. Christovão der minderjährige Sohn des Apothekers Ferreira Accioli überfahren. Der unglückliche Junge starb 6 Stunden darauf.

Brasil. Polizei. Welchen Individuen in diesem Lande die Sorge für öffentliche Sicherheit und Ordnung anvertraut ist, davon bringt der „Globo“ vom Dienstag einen neuen Beleg.

Durch ein Abkommen zwischen der Theater-Gesellschaft „Recreio Dramatico“ und „Novidades“ hatte der Kapellmeister Cavallier, welcher bei der erstgenannten Gesellschaft als Dirigent fest engagirt ist, aus Gefälligkeit die zeitweilige Leitung des Orchesters der andern Gesellschaft besorgt. Am Montag Morgen, bei Gelegenheit der Probe im Theater das Novidades entstand zwischen dem Kapellmeister und einem der Schauspieler ein Streit, infolge dessen ersterer sich zurückzog und dem Direktor des Theaters erklärte, dass er nicht mehr das Theater betreten werde. Als Abends Hr. Cavallier sich im Theater Recreio Dramatico befand, erschien der Subdelegat D.

tern; Stühle und Sessel in allen Grössen und verschiedenen Façons versperrten fast den Weg. Esther stand wie unter dem Bann einer fremden Zauberwelt da. Welch' ein Reichthum entfaltete sich vor ihren erstanten Blicken! Hier Gebieterin zu sein, Welch' ein Bewusstsein! — Und in diesem Augenblick trat die Herrin all' dieser Schätze ein, gebengt, verzehrt, in ihrem Blick die Unruhe ihrer kranken Seele.

Auch in diesem Gemach breitete sich ein weicher Teppich aus und sie stand daher bereits einige Augenblicke hinter Esther, ohne dass diese sie bemerkte. Ein eigenes Wohlbehagen glitt über ihre Züge, als sie sah, dass Esther in sprachloser Bewunderung sich an der kostbaren Einrichtung ihres Zimmers weidete. Plötzlich berührte sie das Mädchen leicht mit dem Finger, Esther wandte sich erschrocken um, sie sah erstaunt der Besitzerin von Ibachstein in die lebhaften Augen.

(Fortsetzung folgt.)

Braz mit 2 Soldaten und forderte ihn auf, sofort nach dem Theater das Novidades zu gehen und dort das Orchester zu dirigiren, widrigenfalls er ihn mit Gewalt dorthin bringen werde. Der Hr. Polizei-Chef, welcher sich ebenfalls im Recreio Dramatico befand, wurde nach dem Zimmer der Schauspielerin D. Cavallier gerufen, um die begründeten Klagen derselben über die Ungerechtigkeit der beabsichtigten Massregel gegen ihren Mann anzuhören. Der Hr. Polizei-Chef, dem überdiess ein grosser Revolver aus seinem Paletot hervorrangte, betrug sich dabei in so ordinärer Weise gegen die Frau und einem der hinzutretenden Direktoren des Theaters, (welcher ihm klar zu machen suchte, dass zwischen Hrn. Cavallier und dem Theater das Novidades keinerlei Kontrakt bestehe), wie man es kaum von einem Urbano von der rüdigsten Sorte, geschweige von einem Polizei-Chef der Reichshauptstadt, erwarten sollte. Dem erwähnten Direktor erwiderte er auf alle seine Einwendungen: „Packen Sie sich hinaus! (Ponha-se lá fóra!)“

Bemerkt wird noch ausdrücklich, dass Hr. Cavallier keineswegs Mitglied des Theaters das Novidades ist und er auch auf den Theaterzetteln nicht als Orchester-Dirigent verzeichnet steht. Trotzdem setzte die hohe Polizeibehörde ihren Willen durch und achtete auch nicht auf die Bemerkung des Hrn. Cavallier, dass er als Inhaber des Offizierpatentes vom Rosen-Orden nicht von 2 Soldaten geführt werden dürfe.

Wahrhaftig, eine würdige Polizei in der Reichshauptstadt! Daneben sind die Rioer Blätter gefüllt von Berichten über Raubanfälle, Einbrüche und Diebstähle.

Die „**Revista Illustrada**“ in ihrer letzten Nr. bringt eine sehr hübsch ausgeführte Allegorie auf den Tod des italienischen Freiheitskämpfers Giuseppe Garibaldi. In einem mit Lorbeeren bekränzten Rahmen zeigt sich das Bild des alten Haudegen, welches von der trauernden Italia mit der Flagge zum Theil gedeckt wird. In den Höhen findet sich der Engel der Freiheit, welcher von dem alten Krieger den Degen entgegennimmt und ihm den Lorbeerkranz reicht. Die andere Seite zeigt das Portrait des Admirals Barroso und eine Skizze des entscheidenden Moments in der Schlacht bei Riachuelo. Ausserdem beschäftigt sich das Blatt noch mit der Frohleichnamsp procession (mit spezieller Berücksichtigung des daran beteiligten Monarchen, des Conde d'Eu, Ministerpräsident Martinho etc.) sowie sonstigen Tagesfragen in gewohnter köstlicher Weise.

Der **Hafenplatz Rio** gewinnt mit jedem Tage an Bedeutung. Beispielsweise wurden am Dienstag nicht weniger als 10 grosse überseeische Dampfer erwartet und zwar: 4 von Europa, 1 von der Westküste, 1 von New-York und 4 vom La Plata.

Entlassung. Wie der „Globo“ meldet, wird am 17. d. das Dekret erwartet, welches die Entlassung des Präsidenten von Santa Catharina anordnet.

Das **Postamt Campinas** ist in die Kategorie erster Klasse erhoben worden.

Wird nunmehr nicht auch dort eine regelmässige Briefvertheilung eingeführt wie in S. Paulo, Santos und Rio? Das wäre sehr zu wünschen.

Sklaven-Freigabe. Die Wittve eines Fazendeiros, D. Felicidade Perpetua Barboza Caula, in Sant'Anna de Cebolas (Munizip Parahyba do Sul) hat kürzlich ihren 35 Sklaven, die sie noch besass, die bedingungslose Freiheit geschenkt. Im vergangenen Jahre gab sie 47 Sklaven frei, unter der Bedingung, einem zu mildthätigen Zwecken bestimmten, im Bau begriffenen Hause in Parahyba 5 Jahre Dienste zu leisten.

Ein Phonolit. In der Kapelle von Cachoeira, Munizipium Entre Rios, existirt seit 80 Jahren ein Phonolit, welcher als Glocke diente. Der jetzige Besitzer dieser Curiosität, Herr Major Bemfica, hat die Absicht, dieselbe nebst mehreren indianischen Geräthschaften dem Kaiser zu offeriren.

In **Itatiba** versuchte am 11. d. Nachts eine Truppe Volks, von ca. 40 Personen, aus dem dortigen Gefängniss mit Gewalt einige Gefangene zu befreien, was jedoch in Folge des von Seite der Polizeiwache geleisteten Widerstandes nicht gelang. Von S. Paulo wurde ein Offizier mit 10 Mann Verstärkung dahin abgesandt.

113 Jahre. In der Frequezie Jacutinga, Bezirk Ouro Fino, starb am 28. v. M. José Albino Vieira im Alter von 113 Jahren, welcher bis kurz vor seinem Tode, wie die Blätter melden, niemals Medizin zu sich genommen hatte. Er konnte ohne Brille selbst die kleinsten Gegenstände auf Entfernung unterscheiden, und machte einen Monat vor seinem Tode den Weg nach

einer 3 Leguas entfernten Nachbarfazenda noch zu Fuss.

Vergiftet. In der Freguezie S. Lourenco da Matta (Pernambuco) starben in einer Familie 3 Kinder, wovon das älteste 7 Jahre; dieselben hatten Früchte von einer Pflanze, der sog. Trombetinha, gegessen und sich damit vergiftet.

Von **Rio Grande do Sul** kommen noch immer Klagen über den schlechten Zustand der Barra. Vom 12. d. wird gemeldet: Seit 9 Tagen konnte die Barra von den Dampfern nicht passirt werden. Es befinden sich 2 Dampfer innerhalb zum Auslaufen, und einer ausserhalb zum Eintritt. Heute Abend wird noch ein anderer von Montevideo kommen.

Vom 13. wird gemeldet, dass sich die Dampfer „Rio de Janeiro“, „Calderon“, „Canova“ und „Humaytá“, sowie 20 Segelschiffe vor der Barra befinden.

Gegen **Eresypela** (oder Rothlauf) empfiehlt ein italienisches Blatt nachfolgendes Mittel:

Bei dem ersten Anzeichen dieses Uebels mache man über die kranke Stelle Umschläge (Cataplasma) von fein zu Pulver gestossener Holzkohle, gemischt mit Milch und Essig zu gleichen Theilen. Dieser Brei muss auf ein leinenes Tuch gethan werden. Zwei Stunden nach dem Gebrauch wird die Entzündung verschwunden und nur die Haut etwas runzlig und schlaff sein.

Neueste Nachrichten.

Paris, 12. Juni. Die Zahl der in der Insurrektion zu Alexandrien zum Opfer gefallenen Personen beträgt 50 Tode und 80 Verwundete. Die europäische Kolonie fühlt sich sehr bedrängt, und liegt die Befürchtung nahe, dass die Gewaltthaten damit noch nicht zu Ende sind. Diese Nachricht hat in Europa grosse Bewegung hervorgerufen und glaubt man allgemein, dass die Grossmächte ohne Zögern interveniren werden.

— 13. Juni. Mit der Unterwerfung des Kriegsministers Araby Bey ist die Ruhe in Alexandrien wieder hergestellt. Man befürchtet jedoch, dass dies nur oberflächlich und zum Schein sei.

— 14. Die franz. Regierung ist mit den Grossmächten in aktive Unterhandlungen getreten, um trotz der Opposition des Sultans die zur Regelung der egyptischen Angelegenheiten vorgeschlagene Konferenz in möglichst kurzer Frist zu Stande zu bringen.

Petersburg, 11. Zum Minister des Innern wurde der Senator Graf Tolstoi ernannt.

Montevideo, 13. Die Trauerfeierlichkeiten zum ehrenden Gedächtniss Garibaldi's, welche von den Freimaurern veranstaltet wurden, haben einen äusserst beklagenswerthen Abschluss gefunden. Das Gebäude, in welchem dieselben stattfanden, gerieth in Brand, und entstand eine schreckliche Konfusion. Es kamen dabei 20 Personen um's Leben und eine grosse Anzahl wurden verletzt. Das Begräbniss hat heute stattgefunden, an dem sich 5000 Personen beteiligten. Die Stadt ist voll Trauer und unter dem schmerzlichsten Eindruck.

Buenos-Ayres, 13. Der Minister des Innern, Dr. Bernardo Irigoyen, publizierte heute im „El Diario“ eine Rectification der vom Baron de Cote-gipe über das Territorium der Missionen aufgestellten Karte.

Versteigerungen.

Montag den 19. d., 10¹/₂ Uhr, Rua do Triumpho (Ecke der Rua do General Osorio) Versteigerung eines Sortiments von Venda-Artikeln (Seccos e molhados).

Dienstag den 20. Juni, 10¹/₂ Uhr, werden im Auftrage des Hrn. G. Hund, alle in dessen Eisen-giesserei und Maschinenwerkstätte (Rua da Estação da Luz, Ecke der Rua da Conceição) vorhandenen Materialien und Werkzeuge meistbietend versteigert.

Mittwoch d. 21., 11 Uhr, Rua de S. José 58, Versteigerung eines vollständigen Mobiliars und allerhand Wirthschaftsgegenstände. Hierauf wird auch das betr. Haus versteigert.

Wechsel-Cours. Rio, 15. Juni.

London 21³/₄ d. Bankpapier.
Paris 445 reis do.
Hamburg 548 rs.
1 Pfd. Sterl. 11\$290.

Zur gefälligen Beachtung.

Wir ersuehen unsere neuen Abonnenten in Casa Branca, Mogymirim etc., welche ihre Beträge noch nicht eingesandt haben, dies nun baldigst zu thun, um unnöthige und unangenehme Weitläufigkeiten zu ersparen. D. R.



Kaffee. Santos, 15. Juni.

Verkauft wurden gestern circa 7000 Sack zu folgenden Preisen:

Superior	3\$600—3\$700
Gut	3\$200—3\$400
Regulär	2\$800—3\$000
Ordinär	2\$200—2\$600

Zufuhr am 14. 294,467 Kil.
Seit dem 1. 2,818,662 „
Vorrath 265,000 Sack.

Kaffeepreise in Rio am 15. Juni.

1. Sorte Gut	3\$950—4\$020	pr. 10 Kilo.
1. » Ordin.	3\$060—3\$270	do.
2. » Gut	2\$720—2\$930	do.

Verkäufe am 14. 11,660 Sack. Vorrath 133,000 Sack.

In SANTOS erwartete Dampfer:

Canova, von den Südhäfen, d. 18.
Cervantes, von Rio, d. 18.
Elbe, vom Laplata, d. 20.
Ramses, vom Laplata, d. 20.

Abgehende Dampfer:

Hamburg, nach Hamburg, d. 17.
Canova, nach Rio, d. 18.
Cervantes, nach Paranaguá, S. Cath., Rio Grande,
Pelotas u. Montevideo, d. 18.
S. José, nach Rio, d. 19.
Elbe, nach Southampton, d. 21.



Kaiserlich Deutsche Post.

Hamburg-Südamerikanische
Dampfschiffahrts-Gesellschaft.

Der Postdampfer

HAMBURG

Kapitän Spiesen

ist vom Laplata am 15. Juni angekommen und geht am 17. d. über Rio, Bahia und Lissabon nach

HAMBURG

Der Postdampfer

VALPARAISO

Kapitän von Holten

wird von Hamburg am 16. Juni erwartet und geht am 24. d. M. nach Rio, Bahia, Lissabon und

HAMBURG

Diese Dampfer haben prachtvolle Einrichtungen für Passagiere erster und dritter Klasse. Arzt und Wärterin befinden sich an Bord.

Weitere Auskunft ertheilen die Agenten

EDWARD JOHNSTON & C.

Rua de Santo Antonio 42, SANTOS.

Dr. GUSTAV GREINER
Homöopath — Augenarzt
Specialität:
Chronische Krankheiten.
Consultorium:
Rua do Biachuelo N. 32
hinter der Akademie.

Baunscheidtismus.

Ich erlaube mir, meinen geehrten Landsleuten die Mittheilung zu machen, dass ich wieder eine neue Sendung **Baunscheidt'scher Lebenswecker**, nebst dem dazu gehörigen **Oel** sowie **Lehrbücher** empfangen habe und allen Leidenden zur Benutzung empfehle. Auf Wunsch offerire ich meine persönlichen Dienste bei Anwendung des Nadelapparats, sowie zur Ertheilung jeder erforderlichen Auskunft.

Zugleich bitte alle diejenigen Personen, welche bei mir Bestellungen gemacht haben, die gewünschten Gegenstände in Empfang zu nehmen.

Heinrich Claussen.

DEUTSCH-ENGLISCHES SCHNITTWAAREN- GESCHÄFT

59 RUA SÃO BENTO 59

So eben erhalten direkt aus Europa ein grosses Sortiment

Wollene Decken, roth und gestreift, von 7\$ bis zu 20\$ das Stück.

Flanell-Hemden, bunt und weiss, zu 5\$.

Baumwoll. und woll. Unterjacken zu verschiedenen Preisen.

Feine **bunte Calico-Hemden** 48\$ das Dutzd.

Weisse Hemden mit leinener Brust, Kragen und Manschetten, bester Qual., pr. Dutz. 60\$.

Baumwoll-Unterhosen, von Kattun, von 12\$ bis 36\$ pr. Dutz.

Dito gewirkt, regulär, 42\$ pr. Dutz.

Socken und Strümpfe, baumwollene, starke und feine.

Dito dito wollene, von 11\$ bis 24\$ pr. Dtz.

Bukskin und Tuche, doppelte Breite von 4\$ und 4\$500 der Meter.

Dito, mit Wolle und Seide, halbe Breite, 3\$—5\$.

Geköperte Tuche, doppelte Breite, von 4\$500 bis 10\$ pr. Meter.

Bukskin-Anzüge, Rock, Hose und Weste 25\$.

Rock und Hose von bestem Leinen-Drill, 11\$.

Staub- und Reise-Mäntel zu 12\$ (Werth 18\$).

Beste **Druck-Kattune**.

Carrierte baumwollene Kleiderstoffe,

80 Centimeter breit, pr. Meter 740 Rs.

Schwarzen Merino, doppelte Breite, von

1\$500 bis 4\$700.

Bunten Merino, dopp. Breite, 1\$800—2\$000.

Melirten do. do. 1\$300.

Schwarzen Alpacca, von 700—1\$200 pr. Mtr.

Bunten do. 700 Rs.

Baumwollenes Bettzeug, einfache und doppelte Breiten.

Starkes Leinen für Handtücher, Schürzen und Unterhosen 800 und 900 Rs.

Feines Leinen für Hemden und Unterhosen,

1\$—2\$200.

Dito für Betttücher, 140—168 Cmtr. breit, 2\$500

und 3\$000 pr. Meter.

Cravatten und Shlipse, Hemdenknöpfe und verschiedene Kurzwaaren.

Seidene Regenschirme, automatisch, für Herren 13\$, für Damen 9\$.

Aufträge aller Art für Europa

werden übernommen und prompt besorgt gegen billigste Provision.

LUPTON & COMP.

TOKAYER WEIN!

bei Kindern, bewährt. Man findet diesen Wein durchaus **echt** und in **besten Qualität** bei

J. FLACH, 63 Rua de S. Bento N. 63

SÃO PAULO.

Meinen geehrten hiesigen sowie auswärtigen Kunden bringe hiermit eine vor einigen Tagen empfangene grosse Sendung

1881er

PRIMA SPALTER HOPFEN

(vorzüglichster Qualität)

in empfehlende Erinnerung und zwar zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Zur grösseren Bequemlichkeit der Konsumenten und besseren Konservierung des Hopfens sind alle Kisten in 3 Ballen à 50—60 Kilos eingetheilt.

Gleichzeitig mache auf mein in allen Gebinden vorrätiges

GROSSES LAGER

37- bis 38 grädigen Spiritus aufmerksam, womit ich ebenfalls eine Mässigung im Preise eintreten liess, dabei aber nur per comptant verkaufe.

WILHELM CHRISTOFFEL.

Bei dem Unterzeichneten sind in grosser Auswahl beständig zu haben

Messingene und bronzene Hahnen

in allen Grössen, für Bierbrauer und alle derartige industrielle Geschäfte, sowie auch

für Dampfeinrichtungen.

Zugleich empfehle mich zur Ausführung aller in mein Fach einschlagenden Arbeiten, Fabrikation neuer und Reparatur alter

Kupferner Kessel und Bohre

irgendwelcher Art. Langjährige Erfahrung namentlich in

Distillerie-Arbeiten

gestatten mir in jeder Hinsicht gute und befriedigende Arbeit garantiren zu können.

Gegenwärtig steht ein **grosser Brennapparat**, von Hrn. Dr. Joaquim Carlos bestellt,

in meiner Werkstatt und geht seiner Vollendung entgegen. Derselbe wird noch für 14 Tage hier verbleiben und kann von Allen, die Interesse für solche Arbeiten haben, besichtigt werden. Dieser Apparat wird täglich 1000 Liter Branntwein zu liefern im Stande sein.

JOÃO ARBENZ,

Kupferschmied, Rua da Estação 22,
Ecke der Rua do Bom Retiro.

Ein Gärtner mit laugjähriger Praxis sucht eine passende Stellung. Derselbe unterhält und macht neue Gärten, per Accord oder per Monat. Offerten wolle man an die Ex-dition d. Bl. richten.

Druck und Verlag von G. Trebitz.